

Schwester Ortrun und bat sie, ihre Freundin zur Nachgiebigkeit zu bewegen. Freundig erwiderte jene: „O wie gern will ich ihr dienen! Mein Haupt will ich ihr neigen, daß sie womöglich ihres Leides vergesse.“ So ward Gudrun zu Ortrun geführt und wieder fürsüßlich gehalten, aber auch die holde Güte des einzigen Wesens im Normannenlande, dem sie herzlich zugehan war, vermochte nicht, sie wankend zu machen; ihr Schlußwort auf alle Mahnungen der Freundin blieb immer: „Einem König bin ich längst mit festen Eiden zum ehelichen Weibe verlobt und zugesagt; ehe er gestorben ist, werde ich nie einem andern angehören.“ Da also auch der Aufenthalt bei Ortrun, obgleich er viele Wochen dauerte, keine Änderung in ihren Entschlüssen hervorbrachte, gab endlich Hartmut unwillig und verbrossen seine Versuche, sie durch Güte zu bewegen, auf und überließ sie wieder seiner Mutter. Da begannen denn die Mißhandlungen wieder schlimmer als zuvor. Gudrun mußte am Meeresstrande im rauhesten Wetter Gerlendens Kleider waschen; aber auch diese äußerste Demütigung ertrug sie, um ihrem Herwig treu zu bleiben. Freilich erweckte die Verzweiflung in ihr bisweilen harten Trotz, so daß sie sprach: „Ich soll einmal nicht glücklich sein, so wollte ich denn, Ihr behandelte mich noch schlechter“; aber einen Trost hatte sie doch an der treuen Hildburg, die durch vieles Bitten die Erlaubnis erlangte, täglich Gudrun an den Meeresstrand zu begleiten.

6. Wie die Friesen ausfuhren, um Gudrun zu befreien.

Wenn die Not am größten, ist die Hilfe am nächsten. Im Friesenlande wuchs unterdessen ein neues Geschlecht heran, und Königin Hilde, der die Sorgen das Haar gebleicht hatten, sann unablässig auf den Rache- und Befreiungszug. Endlich, als das vierzehnte Jahr seit Gudruns Entführung heran kam, sandte Hilde Boten an Herwig und ihren Sohn Ortwin und an alle ihre Dienstmannen, vor allen an Wate, Frute und Horand, und berief ein gewaltiges Heer, das mit einer wohlgerüsteten Flotte gleich nach Anfang des Jahres die Fahrt nach der Normandie antrat. Aber die kampfmütigen Krieger hatten mit vielen Schwierigkeiten zu ringen, ehe sie jenes Land erreichten. Zuerst wurden sie von widrigen Winden hoch nach Norden in das finstere und unbewegliche Lebermeer¹⁾ verschlagen, wo der Magnetberg²⁾ sie für immer festzuhalten drohte. Endlich nach langen Tagen verzog sich der Nebel, und ein günstiger Luftzug trieb sie wieder in klares und flüssiges Wasser. Aber da erhob sich ein schwerer Sturm, der sie endlich nach vielen Gefahren an eine unbekante Küste warf; hier mußten sie, um sich von den überstandenen Mühseligkeiten zu erholen, sich eine Raft von einem Tage gönnen. Als aber einer der Krieger einen riesigen Baum erkletterte und in der Ferne Ludwigs Burg erkannte, da ließ es Ortwin und Herwig nicht länger Ruhe; sie erboten sich, während das übrige Heer noch rastete, in Fischerkleidung in die nahe Normandie zu gehen, um zu erfahren, ob Gudrun und die mit ihr Entführten noch am Leben seien. Dringend riet Wate

¹⁾ Das Eismeer, vergl. die volkstümliche Redensart: „Das Eis libbert“ (glaubt wie das Fett). ²⁾ Im Mittelalter wurde viel geredet von Magnetbergen, welche aus dem Meere ragen und das Eisen der Schiffe an sich ziehen sollten.